

Citation style

Steinmann, Marc: Rezension über: Kai Brodersen (ed.), Damigeron, Heilende Steine. De Lapidibus. Lateinisch und Deutsch. Zweisprachige Ausgabe von Kai Brodersen, Wiesbaden: Marix Verlag, 2016, in: Museum Helveticum, 75(2018), 2, S. 240, DOI: 10.21245/rec.ant.1061453154



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

noscritti *PONS*, offre una prova di come essi si distinguano dagli altri codici del ramo α , derivando da un comune modello γ . La terza presenta una lista delle «buone correzioni» al testo dell'archetipo offerte da ζ , individuato come l'antenato comune di C e H, mentre la quarta propone una discussione sul cosiddetto «Galba *error*», una trasposizione testuale presente nella *Vita* di Galba. Nella quinta troviamo infine il prospetto dei punti in cui R.K. si discosta dall'edizione di Ihm.

L'attenzione e la discussione sullo stile e la lingua di Svetonio, supportati da numerosi confronti testuali, rendono questo volume uno strumento fondamentale per chi si occupi di critica del testo svetoniano e per chiunque voglia intraprendere studi sul *De vita Caesarum*.

Barbara Del Giovane, Firenze

Damigeron: Heilende Steine. De Lapidibus. Lateinisch und Deutsch. Zweisprachige Ausgabe von Kai Brodersen. Marix Verlag, Wiesbaden 2016. 128 S.

Den Namen «Damigeron» bezeugen uns im 2. Jh. n. Chr. Apuleius und Tertullian sowie etwas später Arnobius von Sicca für einen legendären Magier jeweils innerhalb eines Kataloges von mehreren prominenten Zauberern. Kaum erstaunlich ist es folglich, dass unter Damigerons bekanntem Namen auch ein Buch über Steine und deren magische Kräfte umlief, das in der älteren Forschung zumeist ins 1. Jh. n. Chr. datiert und als griechisches Original tatsächlich Damigeron zugeschrieben wurde, der u. a. aus verlorenen Werken des Zoroaster und Ostanos kompiliert habe, wofür nach Kai Brodersen (K.B.), dem Herausgeber und Übersetzer der hier zu besprechenden Ausgabe, «freilich keine Belege sprechen» (S. 16). Immerhin kann angenommen werden, dass Damigerons Steinbuch «zunächst – oder jedenfalls auch – in griechischer Sprachform im Umlauf war» (S. 21). Zur Scheidung von diesem griechischen Damigeron wird der Autor der nur lateinisch erhaltenen Fassung(en) i. d. R. Damigeron-Evax genannt – aufgrund des fiktiven Widmungsgebers der Dedikationsepistel dieser Version(en), eines Araberkönigs Evax.

Hierüber und über die komplexe und bisher nur ansatzweise aufbereitete handschriftliche Überlieferungs- und Quellenlage informiert K.B. übersichtlich im grösseren Teil seiner Einleitung (S. 9–27): So gibt es die erhaltene lateinische Fassung des Lapidars in drei Versionen, einer Langfassung sowie zwei voneinander unabhängigen Auszügen daraus (Details: S. 23–26).

Alle bisherigen Ausgaben boten nur einen Teil jener Langversion, K.B. hingegen stellt uns mit seiner zweisprachigen Edition diese erstmals ganz vor, wofür er die drei existenten Handschriften per Photographien verglichen hat (S. 29); der kritische Apparat ist im Anhang beigegeben (S. 115–123).

Nicht berücksichtigt sind für diese Ausgabe – die ein «faszinierendes und für unser Wissen um die Antike aufschlussreiches Werk», «das einst viel gelesen wurde, zuletzt aber nur selten Beachtung fand, besser zugänglich machen» will, wie es K.B. bescheiden formuliert (S. 30) – die beiden Kurzfassungen sowie ältere, parallele und jüngere griechische und lateinische Steinbücher.

Gleichwohl wird es mit K.B.s Ausgabe künftig nun erstmals möglich sein, das Lithikon des Damigeron-Evax *in toto* in den Blick zu nehmen. Dieses grosse Verdienst K.B.s wird noch gemehrt durch die parallel zum lateinischen Text abgedruckte und mit einigen erklärenden Anmerkungen versehene erste deutsche Übersetzung überhaupt (S. 32–113), die auch Forscher anderer Disziplinen und ein breiteres Publikum instand setzen wird, diese neue Ausgabe zu benutzen.

Dass letzteres ebenfalls zur intendierten Käuferschicht gehört, legt nicht nur der leicht esoterisch angehauchte farbige Schutzumschlag nahe, sondern auch K.B.s explizites *Caveat* am Schluss seiner Einleitung: «Angesichts des heutigen Interesses an 'crystal healing' und der im Alltag, namentlich in esoterischen Kreisen, verbreiteten Meinung, dass Steine in der Tat eine Heilwirkung ausüben können, sei betont, dass für die von Damigeron geschilderten Wirkungen alle Belege fehlen» (S. 30).

Beschlossen wird die wohlfeile Hardcover-Ausgabe, die nur wenige und leicht zu berichtigende Druckfehler aufweist, mit einer dreiseitigen Bibliographie (S. 124–126) sowie zwei kurzen Indices (S. 127–128).

Marc Steinmann, Giessen